

Zahnsteiner Tageblatt



Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.

Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
boten vierteljährlich 1.80
Mark. Durch die Post frei
ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 134

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 15. Juni 1915.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schickel in Oberlahnstein

53. Jahrgang.

Hierzu die Beilage Amtliches Kreisblatt Nr. 15.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Gewinnung von Laubheu.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Alnuzie und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig befinden, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Berlin, den 9. Juni 1915.

Nach § 6 der königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 bzw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Landesvertretung, hat im Monat November ds. J. eine Neuwahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Raffau stattgefunden.

Die Liste der wahlberechtigten Ärzte liegt vom 17. bis einschließlich 30. Juni ds. J. im Geschäftszimmer des kgl. Landratsamtes hier selbst zur Einsicht der Herren Ärzte aus St. Goarshausen, den 12. Juni 1915.

Der königliche Landrat.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
14. Juni, vormittags:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Plevin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unsere Artilleriefire vertrieben worden waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Lorettoböhe sowie auf der Front Neuville-

Noblicourt an. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Herfantal wurden abgeschlagen.

Südlich Debutterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kuzowimja nordöstlich Schawle wurden einige feindliche Stellungen genommen und 3 Offiziere sowie 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno erkümmerten unsere Truppen die vordersten russischen Linien; 2 Offiziere und 313 Mann waren hier die Beute.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordöstlich Mosiska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt worden.

16 000 Gefangene

fielen in unsere Hände. Auch die Angriffe der Truppen des Generals v. d. Marwig und des Generals v. Einsingen machten Fortschritte.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südlich Jaroslau wurde nach heftigem Kampf durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. Seit heute Nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Mosiska im Rückzuge. 16 000 Russen wurden gestern gefangen.

Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjeper fort. Bei Derzow südlich Nicolajow schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Jurawno drangen die Verbündeten gegen Zhdaczow vor und eroberten gestern nach schweren Kämpfen Boguzno. Auch nördlich Klumacz schreitet ein Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unserigen. Nördlich Jaleszczajki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer drei Kilometer breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Plava am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über tausend tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzudringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Besonderes ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Motovac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von etwa zweihundert Montenegroern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 13. Juni. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorgehen in der Richtung auf Diw zurückgeworfen worden waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine gewisse Anzahl Soldaten wurden von uns gefangen genommen.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht einen Angriff gegen unsere rechten Flügel auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operation, die in derselben Nacht bei Sedd-ül-Bahr durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurde in der Absicht, sich unsern linken Flügel zu nähern, blieb infolge unseres Feuers erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir 1 Maschinengewehr, das die Flucht des Feindes deckte, der sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um weiter zu flüchten. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Sedd-ül-Bahr und bei Ari Burnu weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 10. Juni bei Sedd-ül-Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücken des Feindes. Das Feuer, das die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Hissarlik richtete, war sehr wirksam.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Ein Denkmal für unsere Gefallenen.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (A. U. Tele.) In Gegenwart des Generals von Einem und anderer Generale sowie Abordnungen von beteiligten Regimentern, zahlreicher Offiziere und Mannschaften der Etappen, andererseits der Vertreter der umliegenden französischen Ortschaften und der französischen Bevölkerung fand gestern die Einweihungsfeier des für die am 27. August 1914 Gefallenen gemeinsamen Denkmals statt. Der Gouverneur von Lacourt übernahm das Denkmal und versprach Fürsorge.

Nicht Espione in Lüttich gerichtet.

W. B. Berlin, 13. Juni. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Espionen, die im Inland und in den von unsern Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmten zentralen Stellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverbreitete Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagezentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem

Die graue Frau

Roman von A. Dönnner-Grefe.

42)

(Nachdruck verboten.)

Im Anfang rauschte das Blut so heftig in seinen Adern, daß es die Worte verflüchtete. Noch einmal vernahm er Wilmar, der dazwischen sprach. Und dann sagte Linsiedt halb flüsternd etwas. Und dann: „Ich will Ihnen nichts sagen, Heinrich, als daß ich mich überhergeschleppt habe, eine elende, kranke, alte Frau, hierher zu Ihnen, weil ich Ihr Geheimnis erfahren muß! Ich will es wissen, Heinrich, wir gehen zugrunde an dieser Unklarheit. Sie vernichten sich und uns durch Ihr hartnäckiges Schweigen. Und da ich weiß, daß nichts Sie zwang zu sprechen, so komme ich heute zu Ihnen, eine blinde, kranke, verzweifelte Mutter, und ich beschwöre Sie, ich bitte Sie, Linsiedt, sagen Sie mir die Wahrheit. Es steht das Glück Ihres Kindes auf dem Spiel, Ihre Ehre, alles! Ich glaube heute nicht mehr, daß Sie meinen Sohn erschossen haben. Ich sage Ihnen: Ich glaube es nicht.“

Ein Aufschrei unterbrach sie, ein kurzer, unartikulierter Laut, fast tierisch. Und dann kniete plötzlich der Mann, welcher bisher so ruhig dort neben dem Tische gestanden, vor der Greisin, zitternd in einer unendlichen Erregung. „Sie glauben es nicht?“ rief er mit unterdrückter Stimme. „Nicht? Nicht?“

Er hatte den schönen, edlen Kopf zu ihr erhoben und sah mit leuchtenden Augen auf ihr totblaßes Antlitz, das ihm zugewandt war. Sie konnte ihn nicht sehen, aber ihr geschärftes Ohr unterschied deutlich jeden Ton in seiner Stimme.

„So sind Sie nicht der Mörder meines Sohnes?“ fragte sie leise. „Nicht wahr? Sie sind es nicht?“

„So wahr mir Gott helfe: Nein!“ sprach er laut und feierlich.

Kurt sah in diese großen, ehrlichen Augen, er sah den Ausdruck vollster Wahrhaftigkeit in diesen feinen Zügen, und sein Herz schlug plötzlich leicht und froh.

„Onkel Heinrich“, sagte er beinahe zärtlich. Linsiedt erhob sich rasch. Wie weggewischt war alle Weichheit aus seinen Zügen.

„Du hättest nicht kommen sollen, Kurt“, sagte er. „Du nicht! Dich und mein Kind — auch beide kann ich nicht gut leben. Ich kann nicht, es tut mir so weh. Und helfen darf ich auch nicht. Glaubt es mir doch: Da ist keine Möglichkeit, kein Wille, kein Wunsch, bist darüber hinweg. Und wenn ich zugrunde gehe, wenn euer junges, junges Glück nicht — ich kann es nicht ändern, ich darf nicht reden.“

Frau Magdalena hielt sich nur mit Mühe aufrecht. „Und warum?“ fragte sie heiser.

Linsiedt schwieg.

Da zog sie ihren Arm aus dem ihres Enkels und ging mit zaghaften, unsicheren Schritten dem Pflaster entgegen, der die Hände wie abwegend gegen sie ausgestreckt hielt. Langsam tastete sie nach ihm hin, aber er wich vor diesen blinden Augen zurück, weiter, immer weiter, bis an die Wand. Dort stand er, verzweifelt ihr entgegenstarrend. Nicht vor ihm hand sie stille.

„Heinrich Linsiedt“, sagte sie leise. „Ich lasse Sie nicht! Ich bin Karlens Mutter, ich habe es meinem toten Sohne zugeschworen, daß ich ihn rächen werde; ich bin schon so müde, und dennoch kann ich nicht sterben, wenn ich nicht der Letzte, der ihn niderwarf. Ruh ich Sie daran erinnern, Linsiedt, wie Sie als kleiner, armer Schulkamerad Karlens bei uns ein zweites Dabeim fanden? Wie Sie nur Gutes empfingen in unserem Hause, nur Gutes von Ihrem Freunde? Muß ich es Ihnen heute zum erstenmal sagen, daß Sie uns Dank schuldig sind, daß Sie Ihre ganze geachtete Existenz uns verdanken?“

„Sie brauchen mir das nicht zu sagen“, unterbrach er sie mit ätzerlicher Stimme. „Ich denke daran Tag und Nacht, ich habe immer daran gedacht, in allen Tagen meines Lebens. Und ich denke heute daran, mehr als je.“

„Und doch schweigen Sie? Trotz alledem?“ rief sie außer sich. Mit einem jähen Griff tastete sie nach seiner Hand, aber er zog sie zurück. Und fest in ihre toten

Augen blickend, sprach er sehr leise: „Ich schweige — weil ich immer dran denken muß, Frau Gerhard. Dürfen Sie mich nicht länger — es nützt Ihnen nichts.“

Die alte Frau sammelte eine Sekunde lang. Ihre Züge verzerrten sich. Sie hatte sich, nach einer Stube suchend, an Linsiedts Kopf festgekrallt. Jetzt glitt sie an dem Manne, der mit totblaßem Gesicht vor ihr stand, nieder auf die Knie.

Und nun begann sie zu weinen, nein, nicht zu weinen, sondern zu schluchzen, zu schreien, zu toben, als wäre sie wahnsinnig geworden. Sie hatte den greifen Kopf gegen seine Knie gepreßt und die mageren Hände zu ihm erhoben mit einer wilden, verzweifelten Gebärde.

Kurt trat entschlossen hinzu und hob sie, fast mit Gewalt, auf.

„Großmutter!“ sagte er erschüttert. „Komm, Großmutter!“

Linsiedt hand mit abgewendetem Gesicht. Jede Muskel in diesem fahlen Antlitz zuckte. Dann, während Kurt die noch immer haltlos weinende Greisin fast fortzog, sagte Heinrich Linsiedt plötzlich nach Wilmar's Hand: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ Stieß er in höchster Qual hervor. „Begründen Sie es doch! Glauben Sie doch, um Herrgotts willen! Ich darf ja nicht!“

Er hielt jäh inne. Aber die alte Frau hatte, schon im Hinausgehen, doch die Worte vernommen. Wie lauschend hob sie den Kopf.

„Er darf nicht!“ murmelte sie vor sich hin. Und dann, immer wieder, unerbittliche Male: „Er darf nicht — darf nicht!“

Nach einer qualvollen halben Stunde wartet sie dabeim. Droben, in dem schönen Wohnzimmer, kam ihnen Frau Angela entgegen. Bei ihrem Anblick wich sie zurück.

„Wo wart ihr?“ fragte sie erregt. „Wie siehst du aus, Mutter? Um Gottes willen — wo seid ihr gewesen?“

Bei Heinrich Linsiedt, entgegnete Kurt an Stelle der Greisin, die schwer atmend sich an ihn lehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ist es nun gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hat, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen. Wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche. Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Luxemburgischer Umdant.

Beim Ausbruch des Krieges ist Luxemburg, das zollpolitisch zu Deutschland gehört und zwar auf seinem eigenen 1871 ausgesprochenen Wunsch, vor dem Schicksal Belgiens, in seiner ganzen Ausdehnung zum Schauplatz des Krieges zu werden, bewahrt worden. Die luxemburgische Regierung war einsichtsvoll genug, den Durchmarsch deutscher Truppen, zumal das Land für alle Nachteile, die der Durchmarsch mit sich brachte, sehr reichlich entschädigt wurde, zu gestatten. Auch das, was Luxemburg mit seinen 250 000 Einwohnern als Wirtschaftsgebiet ist, verdankt es so gut wie ausschließlich dem Deutschen Reiche, deutschem Kapital und deutschem Unternehmungsgeist. Unter diesen Umständen hätte man annehmen sollen, daß die Sympathien der Luxemburger auf deutscher Seite seien. Aber der lange Jahre hindurch von französischer Seite geflüstert genährte Deutschlandhaß, der sich oft genug in gefährlichen Hysterien nach Art des „fale Prussien“ der französischen Nachbarn Luft machte, hat das Gefühl für Erkenntlichkeit und Dankbarkeit erstickt, hat die Luxemburger die deutschen Wohlthaten und Rücksichten mit schändem Umdant belohnen lassen. Die der luxemburgischen Regierung nahestehende Luxemburger Zeitung meldet soeben: „Privatnachrichten zufolge sind als Freiwillige in die französische Armee 8678 Luxemburger eingetreten. Sie wurden bei ihrer Fahrt an die Front in Frankreich überall stürmisch begrüßt.“ 8678 Mann, das sind über 3 v. H. der Gesamtbevölkerung des Landes! Eine sehr große Zahl für ein angegliches Freiwilligenangebot. Doch nicht allein das ist das Merkwürdige an dieser Nachricht. Woher kennt das der Regierung nahestehende Blatt diese genaue Zahl, warum steht die Nachricht gerade in einem der Regierung nahestehenden Blatte, warum hielt man es für erwähnenswert, daß die luxemburgischen Soldaten bei ihrer Fahrt zur Front überall stürmisch begrüßt wurden? Das alles sind Fragen, die zu denken geben. Für das deutsche Heer haben sich luxemburgische Freiwillige nicht gemeldet, die freiwillig auch, weil die deutsche Heeresverfassung nur deutsche Reichsangehörige zuläßt, und weil Deutschland Achtung vor der Neutralität Luxemburgs gezeigt hat, nicht angenommen worden wären. — Dem sei, wie es wolle; in jedem Falle hätte sich Luxemburg, wenn die Meldung richtig ist, eine schwere Verletzung der Neutralität zuschulden kommen lassen, was die deutsche Regierung von der Verpflichtung entbände, diese Neutralität noch als bestehend anzusehen.

Die gefährlichen deutschen U-Boote.

Paris, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) General Czerfils schreibt im „Echo de Paris“, daß die Frage der Unterseeboote doch sehr viel zu denken gebe. Die Verbündeten könnten, selbst wenn sie viel mehr Unterseeboote besäßen als Deutschland, die Tätigkeit der deutschen nicht verhindern. Es gebe eigentlich auch gar keine Waffe gegen die Unterseeboote selbst. Ein Unterseeboot könne ein feindliches Unterseeboot nicht auffinden und erfolgreich angreifen, und die deutschen Unterseeboote könnten deshalb ihre Angriffe fortsetzen, ohne etwas befürchten zu müssen.

Deutsche Minen an der Murmon-Küste.

Stockholm, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Der schwedische Konsul in Archangelsk hat das hiesige Auswärtige Amt davon verständigt, daß an der Murmonküste sich möglicherweise deutsche Minen befinden, um russische Munitionstransporte aus Amerika über Archangelsk zu verhindern. Die schwedischen Schiffer werden deshalb gewarnt, jene Zone zu befahren.

Stockholm, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Die Bahnverbindung Archangelsk-Wologda ist einem Berichte des schwedischen Vizekonsuls in Archangelsk zufolge durch ungeheure Waffentransporte so stark in Anspruch genommen, daß sie für private Güterbeförderung gesperrt werden mußte.

Gute Treffer.

Genf, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Durch das deutsche Bombardement wurden an den militärischen Anlagen in Soissons und Lunville sowie nördlich Vimuiden und östlich der Jacques-Kapelle bedeutende Treffer erzielt.

Herz und die französische Regierung.

Genf, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Gustave Hervé protestierte gestern unter der Ueberschrift „Anebelung“ gegen das ungerechte Verbot seines Blattes „Homme Enchaîné“. Er habe nur gesagt, was ganz Frankreich murmelt. Schändliches England. Dieses könne alles kritisieren. Sogar Rußland besitze eine größere Pressefreiheit als Frankreich, wo die Zensur unter den Verdarmen des zweiten Kaiserreichs freier war als jetzt. Hervé hat Viviani, Malvo, Briand, Quesde und Sembat um ihre Vermittlung gebeten. Die Antwort war die vierte Beschlagnahme.

Brand eines französischen Militärhospitals.

Calais, 13. Juni. (T.-U.-Tel.) Ein Teil des Militärhospitals Depage in Calais wurde durch Brand voll-

kommen zerstört. Die Verwundeten, 300 an der Zahl, die dort lagen, konnten nur mit großer Mühe gerettet werden.

Grey-Ausflug.

Saaq, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Die Nachricht, daß Grey sich nach Rom begeben werde, um dort mit Salandra und Sonnino zusammenzutreffen, ist unbegründet. Grey bleibt im Lande. Er hat sich dieser Tage im Auswärtigen Amt von seinen Beamten in Worten verabschiedet, die keinen Zweifel darüber lassen, daß er nicht mehr dorthin zurückkehren wird. Es handelte sich um einen endgültigen Abschied. In den Wandelgängen des Parlaments tritt in einer auffällig bestimmten Form das Gerücht auf, daß auch Asquith amtsmüde sei und nur auf eine passende Gelegenheit warte, zurückzutreten. Lloyd George wird bereits als der künftige Ministerpräsident genannt, falls nicht etwa die Staatsleitung ganz in die konservativen Hände übergeht.

Rußland in Erwartung großer Unruhen.

Sofia, 13. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Ein hier wohnhafter angesehener Russe erhielt von seinen Verwandten in Rußland einen Brief mit dem dringenden Rat, nicht nach Rußland zurückzukehren, weil dort große innere Unruhen erwartet werden. Nach der Räumung von Lemberg durch die Russen, so heißt es in dem Schreiben, und besonders nach dem Rückzug der Russen aus ganz Galizien seien sicher Judenprogrome in Aussicht. Die Friedenspartei gewinne an Anhang. Selbst Hofkreise hätten sich bereits mit dem Gedanken abgefunden, daß der Feldzug für Rußland verloren sei und nur ein baldiger Friedensschluß das Reich vor einer großen Revolution retten könne.

Verlegung der russischen Verwaltung in Galizien.

Wien, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Das „Extrablatt“ berichtet über Kopenhagen: Aus Petersburg wird die Verlegung der russischen Zivilverwaltung für Galizien von Lemberg nach Tarnopol gemeldet infolge der Einbeziehung Lembergs in das Kriegsgebiet. Die Finanzverwaltung wurde nach Dubno verlegt.

Eine Zwangsanleihe bei den russischen Klöstern.

Saaq, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Nach Meldungen aus Petersburg erwägt man in dortigen Regierungskreisen die Frage einer Zwangsanleihe, welche insbesondere die steinreichen russischen Klöster treffen soll. Es wird angenommen, daß die Klösterschätze reich genug sind, um dem Staat mindestens 2 Milliarden Rubel zuzuführen. An weitere regelrechte Kriegsanleihen im Ausland und im Inland ist nach dem Fehlschlagen der neuesten inneren Milliardenanleihe absolut nicht mehr zu denken.

Der Fall „Lusitania“.

Amsterdam, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Wie aus Newyork telegraphiert wird, leugnet der wegen angeblich falscher Zeugnisaussage in Sachen der Verwundung der „Lusitania“ festgenommene deutsche Reservist Stahl entschieden, daß er falsch ausgesagt habe. Er blieb auch bei seiner Behauptung, als der Richter ihm vorhielt, daß ein Heer von Zeugen die Angaben Stahls, daß Kanonen an Bord der „Lusitania“ gewesen seien, entkräften könnten.

Viel besprochen wird in den amerikanischen Blättern folgende Aeußerung Stahls. Als man ihn fragte, ob er denn für sein Vaterland auf 20 Jahre ins Gefängnis wandern wolle, antwortete er: „Sagen Sie 100 Jahre, ich würde es tun!“

Änderung der amerikanischen Note.

London, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Reuters meldet aus Newyork, daß Bryan erklärt hat, die amerikanische Note sei nach seinem Rücktritt bedeutend verändert worden, aber die Abänderung sei nicht genügend, die Aufhebung seines Rücktritts zu rechtfertigen.

Bryan an die Deutschamerikaner.

Washington, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.) In einem Aufruf an die Deutschamerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, die den Transport von Munition auf Passagierdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson über die Politik, die gegen die Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen ist. Bryan war der Ansicht, daß die Note, welche die Alliierten erneut auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu belästigen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgehandelt werden sollte.

Ein Deutscher als Bischof in Italien.

Lugano, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Der Bischof der Diözesen Nepi und Sturi, die zu der Kirchenprovinz Rom gehören, ist ein Deutscher namens Bernhard Döbling. Er hat sich vor einiger Zeit in ein Kloster zurückgezogen, von wo er einen Hirtenbrief an seine Diözesen gerichtet hat, in dem man die Gebete für das Heer vermehrt. Die Presse legt dem Bischof deshalb nahe, zurückzutreten. Man könne von einem Deutschen nicht verlangen, daß er für den Sieg der Italiener bete, aber ein Deutscher, der deutsch geblieben sei, taue nicht zum Seelenheirten guter Italiener.

Bomben auf Mola di Bari.

WTB. Rom, 13. Juni. Meldung der Agenzia Stefani. Samstag nachmittag um 1,30 Uhr belegten zwei feindliche Flugzeuge Mola di Bari und dann Poligera mit Bomben auf Monopoli. Eine Frau wurde leicht verletzt. (Die drei genannten Städte liegen zwischen Bari und Brindisi am Adriatischen Meer.)

Kein Warenverkehr mehr von Italien nach der Schweiz.

Zürich, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Gestern Abend 8 Uhr ist der italienische Zollbehörde an der Grenze die Weisung zugegangen, bis auf weiteres keine Waren mehr weder mit der Bahn noch zu Schiff oder Fuhrwerk nach der Schweiz durchzulassen. Das Verbot wird als direkte Folge von angeblichem Warenschmuggel nach Oesterreich hingestellt. Italien soll bereits mit der Schweiz Verhandlungen eingeleitet haben, um für den ausschließlichen Verbrauch in der Schweiz Garantien zu erhalten. Die italienische Regierung habe eine Note an die Schweiz gerichtet, in der sie von der Schweiz eine allgemeine Erklärung verlangt, daß alle

von Italien nach der Schweiz transportierten Waren in der Schweiz bleiben, beziehungsweise nicht nach Oesterreich oder Deutschland weitergehen.

Griechenlands Mißtrauen gegen Serbien.

Athen, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Das Vertrauen auf die serbische Freundschaft hat durch den plötzlichen Einfall in Nordalbanien hier einen argen Stoß erlitten. In politischen Kreisen herrscht Ueberraschung und Besorgnis. Die Besetzung albanischen Gebiets wird als eine gefährliche Bedrohung der griechischen Interessensphäre betrachtet und als ein weiterer Schritt zu der durch die italienische Besetzung von Durazzo und Valona begonnenen Einkreisung Griechenlands in Albanien angesehen. Man schreibt dem Dreiverband die Förderung dieser, Griechenlands Machtstellung bedrohenden Maßnahmen zu, und die Presse fährt bereits eine scharfe Sprache gegen diese bedenklichen Machenschaften.

Athen, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Die Italiener machen nach hier aus Janina eingetroffenen Meldungen Versuche, sich auf allerhand Umwegen in den Besitz des wirtschaftlich und kulturell wertvollsten Teiles von Albanien, des zur griechischen Interessensphäre gehörenden Nord-Epirus zu setzen. Bewaffnete, von italienischen Agenten ausgerüstete Banden sind zur Erregung von Unruhen nach der reichen Ebene von Muzahia unterwegs, um Italien dadurch Gelegenheit zur Intervention zu geben. Man will hier wissen, daß Italien beabsichtige, ganz Nord-Epirus bis zum Kap Staylos zu annektieren.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Die Wahlen sind relativ ruhig verlaufen. Die Partei von Venizelos scheint in Attika bis auf Athen fast alle 22 Sitze zu gewinnen; außerdem war sie erfolgreich in Epirus, den ägäischen Inseln und teilweise auf dem Peloponnes. Dagegen gewann die Regierung einen glänzenden Sieg in Mazedonien, wo sie 61 Kandidaten durchbringen wird. Die früher dem Kabinett Venizelos angehörigen Minister Jepulis und Diomedes sind durchgefallen, ferner Dragumis Vater u. Sohn. Die Regierung rechnet auf 250 von insgesamt 316 Sitzen.

Der König von Griechenland gerettet.

Athen, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Da das Befinden des Königs keinen Anlaß zu Besorgungen mehr gibt, reisen die Professoren v. Eisenberg und Kraus heute vormittag von hier ab. Der König verließ beiden das Großkreuz des Erlöserordens. Die griechische Presse widmet den Gelehrten Worte aufrichtiger Dankbarkeit.

Rumänien und Bulgarien.

Paris, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Im „Figaro“ erklärt der Professor der Universität Bukarest Basilescu, es sei ein Irrtum, zu glauben, daß das rumänische Volk eine Intervention verlange, um seine nationalen Wünsche verwirklicht zu sehen. Das Volk erkenne zwar die Berechtigung der Sache des Dreiverbandes an, aber eine Intervention Rumäniens werde nur von der Regierung entschieden werden können, die ihrerseits erst interveniere, wenn alle ihre Forderungen in ihrer Gesamtheit von den Alliierten angenommen seien.

Sofia, 14. Juni. (T.-U.-Tel.) Der Parteikongreß des Bauernbundes sprach Radoslawow sein volles Vertrauen aus und ermächtigte ihn zu Verhandlungen mit beiden Mächtegruppen.

d'Annunzio in Bukarest.

Bukarest, 14. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Wie „Adevărul“ und „Univerul“ melden, steht die Ankunft von Gabriel d'Annunzio in Bukarest unmittelbar bevor. Die „Moldava“ fordert die rumänische Regierung in einem wohlbegründeten Artikel auf, die Heftigkeit d'Annunzio in Bukarest zu untersagen.

Mobilisierung in Portugal.

Rotterdam, 13. Juni. (T.-U.-Tel.) Wie das „Paris Journal“ meldet, enthält der „Corriere d'España“ eine Meldung aus Lissabon, wonach das portugiesische Heer mobilisiert werde. Die britische Gesandtschaft werde von republikanischer Garde bewacht.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstejn, den 15. Juni.

∴ Gottesdienste für Taubstumme finden statt: zu Camberg am 20. Juni 11 Uhr; zu Wiesbaden am 20. Juni 2 Uhr (Lutherkirche) und am 27. Juni 11 Uhr zu Herborn.

(-) Neue Badeanstalt. Herr Ludwig Weller hat neben der bisherigen Schwimm- und Badeanstalt eine neue, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehene, schöne Anlage erworben. Dieselbe wurde in Königswinter erbaut und kam letzte Woche im Anzuge des Schraubenschleppdampfers „Harmonie“ in die Lahn, wo sie neben der bisherigen Anstalt festgelegt wurde.

(!) Die erblindeten Soldaten. Nach amtlicher Feststellung ist die Zahl der blindgeschossenen Soldaten erheblich geringer, als die allgemeine Ansicht geht; sie beträgt im ganzen deutschen Heeresverband nur 250.

∴ Kornblumen pflüde man nicht mitten aus Kornfeldern heraus, damit kein Kornhalm zerstört wird. Wo sie nicht am Rande des Feldes stehen, verzichte man auf die Blumen.

(∴) Von der Rheinschiffahrt. Die abgelassene Berichtswache war für den Schleppverkehr trotz des anhaltend günstigen Wasserstandes weniger günstig als die Vorwoche. An einzelnen Tagen ging der Verkehr sogar unter das Normale zurück. Störungen im Verladen an der Ruhr, sowie der steigende Leutemangel mögen wohl die Hauptursache des schlechteren Betriebes sein. Eine besondere Erscheinung auf dem Rhein bildeten in der vergangenen Woche zahlreiche Kanalschiffe, die Kohlen und Briketts aus Belgien usw. geladen hatten; die sonstigen Anhängelschiffe hatten teils Kohlen, Stäckgüter, Cellulose usw. an Bord. Im Talverkehr herrschte auch weniger Leben: die Ladungen

der Röhre bestanden größtenteils in Eisengrund, Braunstein und in geschnittenem Holz. — Nur 3 Flöße kamen an unserer Stadt vorbei. — Der Personen-Verkehr hat bei dem anhaltend prächtigen Wetter eine Besserung erfahren. — Auf seiner ersten Fahrt zu Berg begriffen, ist der neue Schraubenschleppdampfer „Confluentia“. Das Boot wurde für Rechnung der Baggergesellschaft Coblenz auf einer Werft in Rotterdam erbaut. Das Boot ist 25 Meter lang, 5,20 Meter breit und hat einen Tiefgang von 2 Meter. Die Maschine des Dampfers entwickelt eine Leistung von 210 ind. PS. Das Boot soll in der Hauptsache dem Transport von Kiesflößen dienen.

! Kartoffelverkauf. Die Stadt Coblenz verkauft ihr von der Reichsstelle zugewiesenen Kartoffelrörräte (verbürgt gute Ware) von jetzt ab zum Preise von 4,50 M den Zentner oder 4 1/2 Pfg. das Pfund. Mengen von 5 Zentnern ab werden gegen einen Aufschlag von 20 Pfg. für den Zentner frei ins Haus gebracht. — Es ist erfreulich, daß jetzt ein Preisabschlag eintritt, schade, daß es erst jetzt geschieht, unter dem Zwang der Notwendigkeit, und daß der Preis im Verhältnis zu dem in anderen Städten immer noch hoch ist, wie z. B. in Bonn, wo man Kartoffeln schon von 2,50 Mark an im Einzelzentner kaufen kann. Jetzt, wo's Verderben kommt öffnen sich auch die Mägen der Käufer und Händler, um noch zu retten, was zu retten ist. Der Schaden, den manche Leute erleiden, ist groß, aber wohlverdient. Leider hat die Spekulation den Winter über und im Frühjahr die ganze Bevölkerung geschädigt. Hoffentlich hat dieser Lauf der Dinge gelehrt, wie man bei der bevorstehenden Ernte zu Werk gehen muß. Vergangenes ist nicht zu ändern, aber das Kommende kann besser geregelt werden.

** Beerenobst. Die hohen Fettpreise zwingen die Hausfrau, in diesem Jahre nach einem Erfas für Butter und Schmalz Ausschau zu halten. Ein solcher Erfas bietet sich nun in dem jetzt allmählich auf den Markt kommenden Beerenobst. Es läßt sich aus dem Beerenobst mit geringer Mühe Gelee durch Einkochen des Saftes mit Zucker herstellen, welches jahrelang haltbar ist und wegen seiner andern Bestandteile ein nahrhaftes und dabei sehr wohlschmeckendes Nahrungsmittel ist. In sehr vielen Fällen kann es das Fett ersetzen. In erster Linie durch Bestreichen von Brot, aber auch sonst läßt es sich gut verwenden. Besonders sei auf die beim Auspressen des Saftes zurückbleibenden Reste aufmerksam gemacht, welche zu Suppen, Erbsen und kalten Salaten ganz besonders geeignet sind. Von Kindern werden sie gern gegessen. Auch die verschiedenen Obstsorten, welche sich aus dem Beerenobst herstellen lassen, seien besonders empfohlen. Sie halten sich ebenfalls viele Jahre lang, wenn sie mit der nötigen Sauberkeit hergestellt sind. Für die nun in kurzer Zeit beginnende Einmachzeit sollen jetzt bereits Vorbereitungen durch Anschaffung von Flaschen und Gläsern getroffen werden. Die Flaschen, besonders empfehlenswert sind kleine Selterflaschen, sind mit heißem Wasser sehr gut zu säubern. Auch der Gummiring am Verschluss muß, nachdem er abgezogen worden ist, mit heißem Wasser gut gesäubert werden.

Niederlahnstein, den 15. Juni.

!!! Städtisches. In der letzten Gemeinderatssitzung der Nachbargemeinde Horchheim wurde von einem Schreiben der Eisenbahn-Direktion in Mainz Kenntnis gegeben wonach der Entwurf für die Erweiterung des hiesigen Bahnhofes so wesentlich in das Kanalprojekt der Gemeinde Horchheim eingreift, daß die Hinausschiebung der Umarbeitung des Kanalprojektes wünschenswert erscheint. Der Bürgermeister wurde beauftragt, bei der Eisenbahn-Verwaltung einen Ortstermin zur Besprechung der beiden Projekte zu beantragen. — Ferner wurde mitgeteilt, daß sich unsere Stadt zur Zahlung eines Zuschusses von 5300 Mark an die Gemeinde Horchheim zu den Schul-, Armen- und Polizeilasten für das Rechnungsjahr 1914 bereit erklärt hat. Der Gemeinderat erklärte sich mit der Höhe dieses Zuschusses einverstanden.

b Endlichhofen, 15. Juni. Unsere mit einem guten Wildstand, besonders Rehe, ausgestattete Jagd wird am 2. Juli zur Neuverpachtung kommen. An Flächengehalt umfaßt diese Jagd 900 nassauische Morgen. Die Pachtung wird auf 9 Jahre erfolgen.

Bermischtes.

* Rassa u., 14. Juni. Die Stadtverwaltung hat gestern und heute an die hiesigen Einwohner mehrere Zentner Rindertalg und amerikanisches Schweineschmalz, ersteres zu 1 M und letzteres zu 1,60 M das Pfund, verkauft. Da das Fleisch in hiesiger Stadt knapp und die Preise sehr hoch sind, hat der Vaterländische Frauenverein für die hiesigen Einwohner jeden Donnerstag in der Woche ein Fischverkauf eingerichtet.

* Limburg, 14. Juni. Persönliches. Herrn Regierungsbaumeister Wilde wurde die etatsmäßige Stelle als Vorstand der hiesigen Eisenbahnwerft verliehen.

* Frankfurt, 14. Juni. Auf einem abgelegenen Feldweg bei Dettelbach wurde dieser Tage ein unbekannter etwa 25 Jahre alter Mann mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Der Tote war vollständig ausgeraubt. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß der Ermordete der 27-jährige Landwirt Rudolf Klein aus Lengfeld ist. Er wurde von dem Zigeuner Konrad Dreschner erschlagen und beraubt. Der Täter ist noch nicht verhaftet.

* Castellau, 14. Juni. Wir haben nicht nur Brotgetreide genug, sondern noch Ueberschuß, und Kartoffeln werden nun massenhaft angeboten, so daß der Preis bald auf 3 M angelangt sein dürfte. Auch die Heupreise sind gesunken und stehen auf 3,20 M und etwas darüber. Bei Fortbestand der günstigen Ernteausichten blüht unsere ohnehin bedeutende Viehzucht weiter empor, u. während der Käufer infolge der noch nie dagewesenen Preise sich einen bedeutenden materiellen Nutzen sichert, leistet er dem Vaterlande einen nicht zu unterschätzenden Dienst.

Preussisches Herrenhaus.

19. Plenarsitzung.

Im Herrenhause wurde eine Interpellation Bermuth, die sogenannten Oberbürgermeister-Interpellation, über die Ernährungsfrage vorgelegt, deren Beantwortung der Minister des Innern v. Loebell namens der Regierung für die nächste Sitzung zusagte. Das Fischereigesetz, das zur Beratung stand, wurde auf Antrag des Freiherrn von Nichteusen einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Vorlage, betreffend die Pauschvergütungen für Dienstreisen nach nahegelegenen Orten, wurde durch Kenntnisnahme erledigt. Die Verordnungen, betreffend Bekämpfung der Malaria in den Kreisen Pleß, Kattowitz Land und Kybnitz, ferner zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung im Regierungsbezirk Liegnitz, dann betr. ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, und endlich die Verlängerung der Verordnung über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Seide- und ähnlichen Landesteilen fanden durchweg debattelos die Zustimmung des Hauses. Damit war die Tagesordnung erschöpft; die Sitzung konnte nach kaum halbstündiger Dauer geschlossen werden. Die nächste Sitzung wurde für Samstag, den 19. Juni anberaumt.

Letzte Nachrichten.

Französische Flieger in Italien.

Berlin, 15. Juni. Als Instruktionen sind die Franzosen Redrines und Brindjone in das italienische Fliegerkorps eingetreten.

Preise für französische Flieger.

WTB. Paris, 15. Juni. Der „Matin“ berichtet: Der Municipalrat von Paris hat beschlossen, jedem französischen Flieger, der ein deutsches Flugzeug über Paris oder im Umkreis der Banneville von Paris zum Absturz bringt, eine Prämie von 5000 Francs zu bezahlen.

Französische Besorgnisse nach der russischen Niederlage.

WTB. (Nichtamtlich.) Zürich, 15. Juni. Laut einer Meldung der „Neuen Zürcher Nachr.“ aus Paris schreibt Senator Henry Bérenger im „Paris Midi“ über die Kriegslage: „Jetzt können die Deutschen mit allen ihren schweren Geschützen aus Galizien zurückkehren und wieder einmal versuchen, sich den Weg nach Paris zu bahnen.“

Die Erregung der englischen Arbeiter.

Berlin, 15. Juni. Die Frage der Beschaffung der Heeresmunition ist nach einer Meldung der „Tägl. Rdsch.“ aus London in ein akutes Stadium getreten. Lloyd George fordert die sofortige Anwerbung von Arbeitern aus Amerika. Der Rücktritt der Arbeitervertreter aus dem Ministerium wird für unabwendbar gehalten, wenn Lloyd George auf seiner Forderung besteht.

Nikolai Nikolajewitsch tram.

WTB. Berlin, 15. Juni. Laut Nachrichten des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg befindet sich der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Moskau. Ein neues Arztkollegium sei einberufen worden. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachtet einen zweiten operativen Eingriff für absolut notwendig.

Die uneinigen Bundesbrüder.

WTB. (Nichtamtlich.) Sofia, 15. Juni. Vier eingetroffene Nachrichten besagen, daß zwischen Serbien u. Montenegro in der letzten Zeit größere Meinungsverschiedenheiten wegen Albanien ausgebrochen sind. Die behauptet wird, soll es sogar zu Zusammenstößen gekommen sein. Endlich sollen auch die Montenegriner gedroht haben, sich den Albanern anzuschließen, falls die Serben gegen Skutari gingen.

Der türkische Kriegsbericht.

WTB. (Nichtamtlich.) Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront ging der Feind gestern aus der Richtung von Olty vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eiligst zurück und ließ seine Stellung völlig im Stich. Wir besetzten sie.

An der Dardanellenfront schossen gestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutz von 7 Torpedobooten und verfeuerten 90 Granaten auf einige unserer Stellungen bei Ari Burnu und Sed ul Behr. Sie erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros zurück. Zu Lande fand bloß ein schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefire statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind.

Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer von der kleinen Stadt Monseh an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ Flugzeuge über der Stadt aufsteigen. Ein Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen abgeschossen und stürzte ins Meer.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Die rumänische Ablehnung der Angebote des Bierverbandes

Budapest, 15. Juni. Die rumänische Regierung wird nach Mitteilungen der Buletarester „Dumneata“ die letzte schriftlich überreichte Note gleichfalls schriftlich beantworten und erklären, daß sie an ihren ursprünglichen Forderungen festhalte. Die Note wird heute oder Mittwoch den Verbandsvertretern und gleichzeitig durch den Petersburger rumänischen Gesandten Diamanti der russischen Regierung überreicht werden.

Die bulgarische Neutralität.

Budapest, 15. Juni. In einer gestern in Sofia abgehaltenen Versammlung der Sozialisten wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, in der Neutralität auszuhalten. Gleichzeitig wurde dagegen protestiert, daß Bulgarien in einen Krieg hineingezerrt werde.

Der Wahlsieg der griechischen Regierung.

Berlin, 15. Juni. Zu den griechischen Wahlen läßt sich der „V. L. A.“ aus Athen melden: Soeben wird von der Regierung bekannt gegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regierung von 314 Plätzen

der Kammer bereits 166 gesichert sind und der Wahlsieg der Regierung demnach vollständig gesichert sei. Es wird erwartet, daß sich die Zahl der gewonnenen Regierungssitze noch steigert.

Öffentlicher Wetterdienst. — Dienststelle Weilburg.

Wetter-Vorhersage für Mittwoch, den 16. Juni ds. Jahres: Trocken und heiter, schwache nordöstliche Winde, tagsüber wieder etwas wärmer.

Auszug aus den Verlustlisten (Nr. 244—245)

für den Kreis St. Goarshausen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Musk. Johann Sauer (Fachbach) leicht verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237.

Einj.-Freiw. Unteroffizier Joh. Klein (Niederlahnstein) gefallen.

1. Landsturm-Inf.-Bataillon Coblenz (VIII. 9).

Edsm. Phil. Reing (Camp) gestorben infolge Krankheit.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Behrm. Wilhelm Coraelius (Holtshausen) vermisst.

Retr. Heinrich Böler (Himmighofen) vermisst. Unteroffizier Andreas Rüd (Nostätter) gefallen. Musk. Wilhelm Ochs (Caub) leicht verm.

Sommer 1915.

Unertürlich ist die Hitze. — Jeder stöhnt: „Rein, wie ich schwitze! — Pudelnach bin ich gebadet. — Und wie das dem Körper schadet! — Auch der Teint, der leidet sehr. — Täglich wird das Schlimmere!“

Und bequem in weichen Stühlen, — Dingerwält auf seid'nen Pfählen, — Stöhnt bei Bier und Limonade — Jeder schwitzend: Himmel! Gnade!! — Bald hab ich den Sonnenstich. — Ach wie war das fürchterlich!

Unterdesseu liegt im Felde. — Von Galizien bis zur Schelde. — Heiß die Sonne, schwer der Affe, — Furchtbar plagen Durst und Wasse, — Weg und Sieg ein Wüstenmeer: — Unser braues deutsches Meer!

Und trotz allen blut'gen Plagen — Sieht man keinen je verzagen; — Unerschütter steht ihr Laube: — Siez der deutschen Bidelhaube! — Hoch in Sonnenglut und Tod — Bleibt die Fahne schwarz weiß-rot!

E. Rudolphi.

Widerstand.

Das jüngste Heft (17 des 49. Jahrganges) von „Alte und Neue Welt“ widmet, wie seine Vorgänger, den Ereignissen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ein Vorzugsinteresse. In kräftiger, gut orientierender Rundschau werden mit sicheren Strichen die militärische und politische Lage an Hand der bisher vorliegenden Tatsachen festgelegt und die unbestreitbar wichtigsten neuen Erfolge der Zentralmächte gebührend gewürdigt. Eine reiche Bilderreihe in gediegener technischer Ausführung unterstützt die Lesart und erfreut das Auge des Lesers. Der Unterhaltungstragen fesselnde Romane, spannende Detektiv-Geschichten und Skizzen weitgehend Rechnung. Durch Wort und Bild behauptet die altbewährte Zeitschrift ihren ersten Rang in der Erzählungsliteratur nach wie vor.

Marktberichte.

Nieder-Jangelheim, 12. Juni. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markte für den Zentner Spargel 1. Sorte 25—38 M., 2. Sorte 11—18 M., Rirschen 20—45 M., Erdbeeren 34—45 M., Stachelbeeren 14—16 M.

Heidesheim, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte kostete der Zentner Spargel 1. Sorte 20—25 M., 2. Sorte 8—10 M., Rirschen 21—27 M., Sauerkräuter 35 M., Erdbeeren 30—40 M.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Unsere stilvolle Vorlage wurde aus weicher, grauer Seide hergestellt, kann jedoch auch in jedem anderen Stoff ausgeführt werden. Der tief, mit scharfen Ecken versehene Ausschnitt der gefälligen Bluse wird durch einen mit breitem Viegeltragen gearbeiteten weichen Vülleneinsatz gebedt. Stützengruppen sieren die kurzen Raglanärmel, deren Manschetten mit dem Einsatz übereinstimmen. Einer breiten Passe wurde die in Quetschhalten geordnete lange Tunika angefügt, unter der ein engerer Grundrock hervorragt. Auch in zwei Farben gehalten, bei denen Grundrock, Einsatz u. Manschetten, doch Taille und Tunika übereinstimmen könnten, würde dieses Kleid seine Wirkung nicht verfehlen. Es ist besonders denen zu empfehlen, die sich zu den weiten Röcken noch nicht entschließen können, und für die diese Art einen passenden Uebergang bildet. Das Kleid kann mit Hilfe eines Favoritsschnittes von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 4683 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite 60 Pfg., zum Rock unter Nr. 3328 in 96, 100, 104, 108, 112 cm Hüftweite 80 Pfg. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-R. 8.

Nr. 4682. Kleider mit Raglan-Ärmeln und Quetschhalten.

Agf. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der königlichen Lehranstalt im Jahre 1915

- 1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Hauswirtschaftslehrerinnen in der Zeit vom 26. Juli bis 5. August,
- 2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 9. bis 14. August

abgehalten werden. Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzuprüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 M., für Nichtpreußen 15 M.; für den Kursus zu 2: für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Alles Nähere ist aus den Sitzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabsolgt werden, zu erfahren.

